Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 46.

Sonnabend den 15. November 1828.

Bonteku's gefahrvolle Seereise.

(Fortsetzung.)

Das Land, welches man jetzt glücklich erreicht hatte, war eine kleine unbewohnte Insel, in der Nachbarschaft einer größern, welche unter dem Namen Sumatra bekannt ist. Das ausgehungerte Volk zerstreute sich und schwankte umher, um irgend etwas Eßbares zu suchen. Ich aber — sagt der fromme Bonteku — fiel bei dem ersten Tritte, den ich aus dem Schiffe that, auf mein Angesicht, küßte mit Entzücken die Erde, und dankte Gott, dem Allmächtigen, für unsere Rettung. Man fand auf dieser Insel Kokusnüsse, aber kein trinkbares Wasser. Zum Glück konnte der in diesen Nüssen enthaltene Saft die Stelle eines Getränks vertreten. Nun wäre alles gut gewesen, hätten die Ausgehungerten sich in ihren ersten Genüßen nur zu mäßigen gewußt. Aber weil sie sich ihrer Begierde nach Nahrung zu sehr überließen, mußten alle durch heftige Kolikschmerzen dafür büßen, die sie nicht anders zu lindern wußten, als daß sie sich in den Sand des heißen Bodens einscharrten und so den Körper damit bedeckten. Sie genasen indeß am folgenden Tage alle.

Man durchirrte hierauf die ganze Insel, fand hier und da zwar menschliche Fußstapfen, aber keine Spur von einer Wohnung. Um nun wieder zu Menschen zu kommen, wurde beschlossen, nach der Insel Sumatra *) zu segeln, welche nur funfzehn Meilen davon entfernt war. In dieser Absicht füllte man die Schaluppe mit Kokusnüssen an, und ging hierauf gegen Abend unter Segel. Schon am folgenden Morgen bekam man die Küste jener großen Insel zu Gesichte; doch als man bei derselben anlangte, mußte man lange Zeit vergebens suchen,

*) Die ostindische Insel Sumatra hat eine Größe von 8000 Q. M. Das Klima ist für den Europäer höchst gefährlich. Pfeffer, der beste Kampfer und das reinste Gold sind ihre Hauptprodukte.

ehe man eine Stelle fand, wo man landen konnte. Endlich kamen sie an einen Ort, wo sich ein Fluß ins Meer ergoß, und dieser schien zu ihrer Absicht bequem zu seyn. Als sie aber näher kamen, sahen sie vor der Mündung eine Sandbank, woran die Wellen sich auf eine so ungestüme Weise brachen, daß Bonteku es nicht wagen wollte, hindurch zu steuern, wenn nicht alle seine Gefährten der Meinung wären, daß es durchaus geschehen müßte. Er ließ sie daher alle in Ordnung treten, und jeden seine Meinung sagen. Die Stimmen Aller waren dafür, und man fuhr also darauf los.

Kaum trat das Schiff in die Brandung ein, so füllte gleich die erste Welle dasselbe bis zur Hälfte mit Wasser an. Man schöpfte in größter Geschwindigkeit mit Hüten, Schuhen und Händen das Wasser wieder hinaus; aber eine zweite noch weit stärkere Welle senkte die Schaluppe beinahe in den Grund. „Kinder! schrie Bonteku, haltet das Schiff im Gleichgewicht, und schöpfet was ihr schöpfen könnt, sonst sind wir verloren!" Man schöpfte mit erstaunlichem Eifer; indeß kam die dritte Welle. Diese war glücklicher Weise schon zu kurz, als daß sie viel Wasser hätte eingießen können; sonst wäre es allerdings mit ihnen ausgewesen. Sie kamen glücklich ans Land, und da sie in dem Flusse gutes Trinkwasser zur Löschung ihres langen unbefriedigten Durstes fanden, so vergaßen sie bald auch der letzten Gefahr, der sie so eben erst entgangen waren.

Unter den Kräutern und Pflanzen, womit der Boden hier bewachsen war, fand man eine Gattung kleiner Bohnen, die den holländischen gleich kamen. Man fiel darüber her, und vergaß abermals die Pflicht der Mäßigkeit, wofür man denn natürlich durch Schmerzen wieder büßen mußte. Einige, welche eine kleine Streiferei auf eine Erdspitze vornahmen, fanden daselbst bei einer noch lodernden Feuerstelle einen Vorrath von Tabak. Dieser Fund, nochmehr aber die dadurch bestätigte Wahrscheinlichkeit, daß sie wieder in der Nachbarschaft von Menschen wären, machten ihnen recht große Freude. Man fällte einige Bäume, machte ein tüchtiges Feuer an, und die Gesellschaft setzte sich um dasselbe herum und rauchte den gefundenen Tabak. Am Abend stellte Bonteku an drei verschiednen Orten Schildwachen aus. In den ersten nächtlichen Stunden blieb alles ruhig, nur daß die Gesellschaft häufig über Bauchgrimmen klagte, welches man sich durch übermäßiges Bohnenessen zugezogen hatte. Aber eben, da die Schmerzen am heftigsten waren, rief eine der Schildwachen, daß eine große Menge von Eingebornen im Anmarsch wäre. Alsbald waren alle auf den Füßen, denn was konnte man von einem nächtlichen Besuche dieser Art anders erwarten, als etwas Feindseliges? Zum Unglück hatte man keine andre Waffen, als einen alten rostigen Degen und zwei Aexte. Nichts desto weniger war man entschlossen, sich seiner Haut zu wehren, und sein Leben wenigstens so theuer, als nur möglich, zu verkaufen. In dieser Entschließung bewaffneten sie sich mit Feuerbränden, und so marschirten sie dem Feinde keck entgegen.

Die feurigen Knittel und die herumfliegenden Funken gaben dem kleinen Korps ein recht furchtbares Ansehen, und jagten dem Feinde, der nicht wissen konnte, was man sonst für Waffen führe, eine solche Furcht ein, daß er die Flucht ergriff, und sich in der Waldung versteckte. Man kehrte hierauf wieder zu der Feuerstelle zurück, und brachte die

ganze Nacht mit Wachen hin. Bonteku und Roll besetzten die Schaluppe, um sicher zu seyn, daß diese Zuflucht ihnen nicht abgeschnitten würde.

Am folgenden Morgen kamen drei Insulaner mit Aufgang der Sonne, und gingen dem Strande zu. Bonteku schickte ihnen drei Mann entgegen, die schon ehemals in Indien gewesen, und daher mit der Sprache und Lebensart des Landes nicht ganz unbekannt waren. Diese wurden von jenen gefragt, wer sie wären? und ihre Antwort war: verunglückte Handelsleute, die ihr Schiff durch Feuer verloren hätten, und welche Lebensmittel von ihnen zu kaufen wünschten. Indem sie so mit einander redeten, suchten die Indianer sich der Schaluppe zu nähern, vermuthlich, um zu sehen, ob man Waffen darin hätte. Aber Bonteku war vorsichtig gewesen, und hatte das Schiff mit den Segeln bedeckt, daß Niemand hineinsehen konnte. Als hierauf die Indianer ihre Neugier in Ansehung der Waffen nicht bergen konnten, so ward ihnen zur Antwort gegeben, daß man mit Flinten, Pulver und Blei reichlich versehen wäre. Man kaufte ihnen hierauf einige gekochte Hühner und Reis ab, die sie bei sich hatten; auf Bonteku's Rath setzte man sich, als wenn man von keiner Furcht etwas wüßte, in ihrer Gegenwart nieder, und verzehrte das Eingehandelte mit einem solchen Appetite, welcher die Indianer in Verwunderung setzte. Sie schienen übrigens mit der erhaltenen Bezahlung zufrieden zu seyn, und zogen ruhig ab.

Da es unsern Abenteurern hier um nichts anders zu thun war, als sich mit Lebensmitteln zu versorgen, um die Fahrt nach Batavia anzutreten, so entschloß sich Bonteku nebst einigen seiner Leute, in einen indianischen Kahn zu treten, der am Ufer des Flusses stand, und damit bis nach einem Dorfe hinauf zu rudern, welches man in der Ferne liegen sah. Dieser Vorsatz wurde denn auch auf der Stelle ausgeführt. Er langte bei dem Dorfe an, kaufte einen Vorrath von Reis und Hühnern, den er den Zurückgebliebenen zuschickte, und nahm hierauf, nebst seinen Gefährten, eine gute Mahlzeit ein. Zum Getränk verkaufte man ihm eine Art von Wein, der aus dem Safte eines gewissen Baumes gemacht war. Die Eingebornen standen dabei in Menge um sie herum, und zählten gleichsam jeden Bissen, den sie in den Mund steckten.

Nach geendigter Mahlzeit kaufte ihnen Bonteku einen Büffel ab, der aber so scheu war, daß man ihn nicht greifen konnte. Es fing darüber an, Abend zu werden. Um nun nicht zu viel zu wagen, gab er seinen Gefährten zu erkennen, daß es rathsam wäre, wieder zu ihrer Schaluppe zurückzukehren. Allein diese, welche keine Gefahr besorgten, baten ihn so inständig, sie die Nacht über da zu lassen, daß er endlich darein willigte, und sich allein auf den Weg nach dem Kahne machte.

Und nunmehr, da sich hier abermals eine Szene eröffnet, die niemand besser, als derjenige beschreiben kann, der selbst eine Rolle dabei spielte, mag Bonteku noch einmal selbst reden.

(Fortsetzung künftig.)

Der Sonderling Joseph Capper.

Joseph Capper war seit dem bekannten Elwes der größte Sonderling in England. Von armen Eltern in Cheshire geboren, versuchte er sein Glück in London, ging bei einem Kaufmann in die Lehre,

hielt sich gut, etablirte sich endlich selbst, machte Spekulationen, die immer mehr ins Große gingen und einschlugen, und so wurde er, besonders durch die Fonds, ein reicher Mann. Endlich legte er sein Geschäft nieder und lebte gänzlich seinen Grillen. Als er einmal mehrere Tage lang nach einer Wohnung um London herum gelaufen war, ohne eine nach seinem Geschmack finden zu können, kehrte er sehr ermüdet zum Horn in Kennington ein, ließ sich zu essen geben, und als es Abend war, forderte er auf seine gewöhnliche trotzige Art ein Bette. Der Wirth, dem seine Physiognomie nicht anstand, schlug es ihm ab; es kam zu einem Zank, der sich indeß damit endigte, daß Cappers Wille, auf dem er schlechterdings bestand, gewährt wurde. Sogleich war sein Entschluß gefaßt, zur Plage des Wirths, sein ganzes Leben hindurch in diesem Hause zu bleiben. Diesen tollen Entschluß führte er aus, und blieb 25 Jahre in diesem Wirthshause, schlief nie in einem andern Bette, ließ sich während dieser Zeit nie in einen bestimmten Akkord ein, sondern versicherte alle Tage, morgen werde er die Wohnung verlassen, und so schloß er jeden Tag als Gast seine Rechnung. So ging das 25 Jahr hinter einander fort. In der Gaststube hatte er seinen Lieblingslehnstuhl, wo er sich über die Gäste oder den Wirth lustig zu machen pflegte. Bei dem nachfolgenden Wirthe, Townsend, dem er ein ansehnliches Kapital zu einem Bau schenkte, weil er aus Grundsatz Niemanden, selbst seinen nächsten Anverwandten nicht, Geld lieh, wurde er zum Direktor des Kaminfeuers in der Gaststube erwählt, und dies Amt versah er mit der größten Treue. Im Sommer war seine Lieblingsbeschäftigung, mit seinem Stock in der Gaststube Fliegen todt zu schlagen. Da er aber die üble Meinung, die dies bei den Anwesenden erregen konnte, fühlte, so pflegte er mit vielem Scharfsinn ein Gespräch über die verhaßten Franzosen anzuspinnen, die er eben so wie diese Fliegen zu Boden schlagen wollte. Dies war das Zeichen zum Angriff, und im Augenblick lagen die Todten und Verwundeten überall im Zimmer umher. —

Dieser Sonderling erreichte in vollkommner Gesundheit ein Alter von 77 Jahren; nur in der letzten Woche vor seinem Tode spürte man eine sichtbare Veränderung an ihm. Nachdem er früher als gewöhnlich aufgestanden war, bemerkte man, daß er außerordentlich unruhig und bewegt im Hause umherging. Gegen ärztliche Hülfe sträubte er sich bis zum letzten Augenblick. Sobald er verschieden war, wurden seine Pulte, Koffer und Schachteln gerichtlich geöffnet, und man fand 100 Pfund Sterl. in Banknoten, wenige Guineen, sehr viele Regierungsscheine und ein sonderbar abgefaßtes, und schon vor 5 Jahren gemachtes Testament, worin er seine armen Verwandten zu Universalerben seines ganzen Vermögens, das damals schon 30,000 Pfund Sterl. betrug, einsetzte. Den beiden Neffen, als Testamentsvollziehern, waren jedem 8000 Pfund in 3 Prozent-Stoks vermacht. Was aus dem übrigen Vermögen geworden ist, das er sich seit dem Testament gesammelt hatte, ist nicht bekannt geworden.

Anekdote.

Ein Dänischer Soldat wurde auf so sonderbare Art gefangen, daß er es selbst gar nicht dafür

annehmen konnte. Das Dorf Elmenhorst, nicht fern von Odeslohe, wurde von Dänischer Infanterie gegen Kosaken ausdauernd vertheidigt; besonders zeichnete sich durch gute Schüsse ein Schütze aus, der, in demselben Dorfe gebürtig, dort auch einen Hof besaß. — Als sich die Dänen endlich zurückziehen mußten, war der Schütze nicht zu bewegen, fortzugehen, und man hörte ihn noch schießen, als alle fort waren. Der gute Kerl war aber nicht des Schießens wegen, sondern, um Ordnung bei der Fourage zu halten, dort geblieben; er hatte sich schnell in seinen Bauerrock gesteckt, ging den Kosaken entgegen, wußte ihnen alles so ordentlich anzuweisen, daß an kein Plündern zu denken war, und alle waren mit ihm zufrieden bis zum Abend. Als es dunkel war, ging er in seine Kammer, hatte wieder Zeit, an den Krieg zu denken, zog seine rothe Uniform an, und nahm eben sein Gewehr, als ein Kosake, der ihn sprechen wollte, die Thüre öffnete, und ihn, der Uniform nach, als Feind behandeln wollte. „Nein, sagte der gute Hauswirth, das ist keine Sache; hier gilt es noch nicht, hier bin ich Hausvater und muß auf Ordnung sehen; das ist nun geschehen. Wenn ihr mich draußen kriegt, so habe ich nichts dagegen; so aber ists nichts." Der Kosak hatte schon so viel von der Sprache inne, daß er ihn verstand, außerdem hatte jener ein Gewehr und er keins; er ließ ihn daher bis über den Kohlgarten hinaus fortziehen, und eilte ihm dann zu Pferde nach. „Morgen komme ich wieder, rief der Soldat aus einem Bruche, wo nicht durchzukommen war. Auf dem Tische liegt der Bodenschlüssel; thu mir den einzigen Gefallen und halte auf Ordnung, gieb auch keinem Pferde mehr als drei Metzen, meinem aber nur zweie. Hältst du auf Ordnung, so bringe ich dir morgen einen guten Schnaps mit." — Der Kosak lachte, that auch, wie jener ihn gebeten, und am andern Tage kam der Hauswirth richtig, wie er versprochen, mit seinem Fäßchen Husarenkaffee angeschritten.

Die Blumenfreundin.

Brigitte trägt zu Florens Ruhme
Stets Blumen auf dem Kopf;
So gleicht sie, wenn auch keiner Blume,
Doch einem Blumentopf.

Liebesbrief eines feurigen Geistes.

Scharmantes Kind!
Zuckerbrodh meiner Sehle!

Seitdem ich Gewüß weys, daß Sieh meine Prauth sind, brennt mein Herzt Wie der feuer Speiende berg Aethnah, und wenn ich nicht baldt zu Ihnen Komme, so wirds zu Lauder Zunder. Ich kannst Gar nicht mehr ausstehen. Wenn Sies nur mit Ihren Zwei krystallenen Augensternen sehen sollten, Wies Herz rammelt, schmeyßt und Lärmt, wie eine Walkmühle, Daß ich für Angst möchts Keyers werden. Es will sich Durchaus am Syropp Ihres Mundes laben, und In der Zuckersiederey der Liebe aufgelößt seyn. Nehmen Sies mit Strumpf und Styel kanz zu Ihrem Eichenthum hin. Es steht kanz zu Ihren Diensten, und Sollten Sies auch wie alden Käsee Aufs Butterbrodht schmieren. So weit Hats die Liebe

mit Dem zärtlichen Klumpen meines Herzens Gebracht, daß ich wie ein Sklave in Alschier gefesselt Bin und nur Sie alleyn Können den Butterwäken meines Herzens Vor dem zerschmälzen bewahren, Oder ich muß nach Krönlandt laufen und mich Abkühlen. Pinnen achtmal Vür und zwantzig Stunden werde ich mich von sechs vyerfüßigen Kutschen Engeln nach Leipzig Trachen lassen. — — u. s. w.

Räthsel.

Sage mir, was ich Dir sage,
Wenn nach dem vollbrachten Tage,
Nach des Umgangs heitrer Lust,
Du Dich von mir trennen mußt.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück:

Hahn.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die hiesige Löbliche Stadtverordneten-Versammlung hat zur öffentlichen Abnahme aller Communalrechnungen aus dem Jahre 1827, einen Termin auf den 20. dieses Monats anberaumt, an welchem Tage die besagten Rechnungen nebst Belägen von Morgens 8 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr im Versammlungssaale der Herren Stadtverordneten zur Einsicht vorliegen werden.

Dies wird hiermit der hiesigen Bürgerschaft bekannt gemacht.

Grünberg den 12. November 1828.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Kämmerei-Herbstwolle soll an den Meistbietenden verkauft werden. Kauflustige können sich am 18. d. M. Vormittags 11 Uhr vor dem Rathhause einfinden und ihr Gebot thun.

Grünberg den 13. November 1828.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Vor dem ehemaligen Bauer Jäschke'schen Weingarten, auf der Dammerwitze ohnweit Krampe, liegt ein Acker von 40 Quadrat-Ruthen Flächeninhalt und 4 Metzen Aussaat. Dieser soll an den Meistbietenden verkauft werden. Kauflustige werden eingeladen, am 19. d. M. Vormittags 10 Uhr bei diesem Acker zu erscheinen und ihr Gebot zu thun.

Grünberg den 13. November 1828.

Der Magistrat.

Privat-Anzeigen.

Die gütige Theilnahme, welche meiner Schwester bei dem unerwarteten Tode meines theuren Vaters hier zu Theil geworden ist, erregt um so mehr meinen innigsten Dank, da diese Theilnahme ganz Unbekannten geschenkt wurde.

Allen den Guten, die mit Rath und That das traurige Geschick milderten, meinen innigsten, heißen Dank; mehr aber, als die Worte des Dankes, lohne Gott durch das schöne Bewußtseyn, edel und gut gehandelt zu haben.

Grünberg den 8. November 1828.

A. Kindler.

angekündigte Werk auf eine allgemeine günstige Aufnahme hoffen, indem es das Nothwendige, weit entfernt von allen trocknen Lehren, in dem gefälligsten und züchtigsten Gewande vorführt. Schwerlich möchte der Büchermarkt in diesem Jahre ein lehrreicheres und willkommneres Weihnachtsgeschenk für die Töchter gebildeter Familien darbieten. Auch der Aufmerksamkeit aller derjenigen, welche mit höherer Erziehung junger Mädchen sich beschäftigen, wird dieses Werk gewiß nicht entgehen. Sie finden hier die Resultate einer mehrjährigen theoretischen und praktischen Prüfung aus der Feder eines ihrer Mitarbeiter.

St.

(Anzeige). Wir verlegen von morgen an unser Comptoir in den zeitherigen Gasthof „zur Hoffnung" auf dem Topfmarkt, und verbinden damit die Anzeige, daß wir in diesem Lokale zugleich eine Weinstube eröffnen, zu deren Besuch wir ergebenst einladen.

Grünberg den 15. Novbr. 1828.

Häusler, Förster & Grempler.

Von der Frankfurther Messe habe wiederum, sowohl die bekannten echten billigen, als auch von den neuesten modernsten Cattune nebst andern ausgezeichnet geschmackvolle Kleiderstoffe erhalten.

Die französischen Stickereien auf Spitzengrund nebst Blonden sind mir zur ausserordentlichen Zufriedenheit geliefert worden. Jeder meiner geehrten Kunden wird gewiss mein Laager, hinsichtlich der Auswahl als billigen Preise, nicht unbefriedigt verlassen.

J. Prager.

Mein Bijouterie-, Galanterie- als Lampen-Laager habe wiederum aufs vollständigste assortiert.

J. Prager.

Von heute den 15. November ab sind täglich frische Pretzeln bei mir zu haben.

Wittwe Seimert am Niederthor.

Ich bin Willens, meinen im Hospital-Bezirk belegenen Acker aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige belieben sich bei mir gütigst zu melden.

Tuchappreteur Klose.

Aufforderung.

Es wird ein geschickter Winzer gesucht, und findet derselbe ein gutes Unterkommen. Das Nähere bei der Redaktion dieses Blattes.

Eine Stube nebst Alkove und Holzgelaß, eine Treppe hoch, ist zu vermiethen und gleich zu beziehen im Holzmarkt-Bezirk No. 12.

Das Rumpesche Haus No. 57. im 3ten Bezirk, dem schwarzen Adler gegenüber, soll aus freier Hand verkauft werden. Kauflustige erfahren die Bedingungen darüber bei mir.

Erdmann Frömbsdorff.

Es haben sich am 12. d. M. zwei Enten bei mir eingefunden, welche der Eigenthümer gegen meine Auslagen zurück erhalten kann.

Verwittwete Gomolky.

Wein-Ausschank bei:

Karl Bräunig auf der Niedergasse, à Quart 4 Sgr.
Wittwe Decker in der Lawalder Gasse.
Samuel Pilz auf der Obergasse, 1827r.
August Mühle im Grünbaum-Bezirk.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

Rheinisches Taschenbuch auf das Jahr 1829. gebd. in Futteral 1 rtlr. 20 sgr.

Becker's Taschenbuch zum geselligen Vergnügen auf das Jahr 1829. Gebunden in Futteral 2 rtlr. 7 sgr. 6 pf.

Bauer. Handbuch der schriftlichen Geschäftsführung für das gemeine Leben. Enthaltend alle Arten von Aufsätzen, welche in den mancherlei Verhältnissen der Menschen, und insbesondere im bürgerlichen Verkehr vorkommen. 8. 20 sgr.

Jonas. Handbuch für Oekonomie-Commissarien, oder materielle Zusammenstellung aller Gesetze, die gutsherrlich-bäuerlichen Regulirungen, die Gemeinheitstheilungen und die Ablösung von Diensten, Natural- und Geldleistungen betreffend. 8. 1 rtlr.

Cravatina oder neueste Halstuch-Toilette für Herren. Nach dem Französischen. Dritte Aufl. Nebst zwei lithographirten Tafeln. 12. geheftet 7 sgr. 6 pf.

Napoleons Ehrentempel. Ein Cyclus der vorzüglichern über den Kaiser Napoleon und seine Zeit erschienenen Memoiren, Biographieen und Anekdoten. Erster Theil enthält: Denkwürdigkeiten des Herzogs von Rovigo. 12. geh. à Bändchen 3 sgr. 9 pf.

Schmalz. Der Preußische Gerichtsschreiber, oder Wegweiser bei Testamenten, Siegelungen, Inventuren, Auktionen, Vormundschafts-Rechnungen und Taxationen. Mit besonderer Hinsicht auf die Preußischen Länder und mit den vorschriftsmäßigen Formularen zu diesen gerichtlichen Angelegenheiten sowohl, als auch mit Formularen zu den im gemeinen Leben am häufigsten vorkommenden Geschäfts-Aufsätzen. Nebst dem Stempel-Tarif vom 7. März 1822 und der Dorfgerichts-Gebührentaxe. Zweite Auflage. 4. 17 sgr. 6 pf.

Magdeburger allgemeiner Volks-Kalender auf das Jahr 1829. 8. geheftet 10 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 6. November: Maurerges. Joh. Christian Gutsche eine Tochter, Christiane Beate.

Den 7. Einwohner Traugott Benjamin Ast ein Sohn, Friedrich August Erdmann.

Getraute.

Den 13. November: Dienstknecht Joh. Friedrich Schmidt, mit Jgfr. Anna Elisab. Schulz in Krampe.

Gestorbne.

Den 7. November: Verst. Tuchmacher Mstr. Anton Ginella Wittwe, Johanne Eleonore geb. Mietsch, 84 Jahr 3 Monat, (Alterschwäche). — Gewesener Dragoner Siegismund Leschke, 73 Jahr, (Alterschwäche).

Den 9. Einwohner Karl Schorsch Tochter, Karoline, 9 Monat, (am Zahnen). — Einwohner Gottfried Jäkel, 70 Jahr, (Alterschwäche).

Den 11. Maurermstr. Joh. Karl Bohn, 39 Jahr, (Abzehrung). — Einwohner Johann Christian Schmidt in Krampe, 66 Jahr, (Alterschwäche).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 10. November 1828.		Höchster Preis. Rthlr.	Sgr.	Pf.	Mittler Preis. Rthlr.	Sgr.	Pf.	Geringster Preis. Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	16	—	2	13	—	2	10	—
Roggen . . .	= =	1	17	6	1	15	8	1	13	9
Gerste, große .	= =	1	7	6	1	6	4	1	5	—
= kleine .	= =	1	4	—	1	3	—	1	2	—
Hafer	= =	—	28	—	—	26	—	—	24	—
Erbsen	= =	1	22	—	1	18	6	1	15	—
Hierse	= =	1	12	6	1	8	10	1	5	—
Heu	der Zentner	—	18	9	—	16	10	—	15	—
Stroh	das Schock	5	—	—	4	22	6	4	15	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.